

**Cornelia Neustadt/Martin Riebel unter Mitwirkung von Henning Ohst und Sabine Zinsmeyer (Hrsg.): Die Inschriften der Stadt Meißen (Die Deutschen Inschriften, Bd. 113; Leipziger Reihe, Bd. 8), Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden 2022, 2 Bände mit 943 Seiten, Festeinband, Farbteil mit 229 Abbildungen, ISBN 9783752007190, 120,00 Euro**

Das Langzeit-Forschungsprojekt „Die deutschen Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ begann 1934 und hat sich das Ziel gesetzt, alle Inschriften in Deutschland, Österreich und Südtirol bis etwa 1650 zu sammeln und wissenschaftliche zu bearbeiten. Derzeit sind daran sieben Akademien der Wissenschaften beteiligt. Die Sächsische Akademie der Wissenschaften richtete 1996 eine Arbeitsstelle ein, die sieben Inschriftenbände zu Orten in Sachsen-Anhalt veröffentlichte. 2015 wurde eine Arbeitsstelle in Dresden für die Inschriften in Sachsen gegründet (2022 verlegt nach Leipzig), 2021 eine Arbeitsstelle in Jena für Thüringen. Der vorliegende Doppelband ist das erste Werk der Dresdner Arbeitsstelle und der erste Band, der sich mit Inschriften in Sachsen beschäftigt. In Bearbeitung befinden sich ähnliche Bände zu Görlitz und Torgau. Obwohl der Doppelband laut Buchangabe 2022 erschienen ist, erfolgte die Buchpräsentation erst im Oktober 2023.

Die Bearbeitung der Inschriften richtet sich nach den einheitlichen Vorgaben des Forschungsprojekts. 539 Inschriften – auch solche, die heute nicht mehr vorhanden sind – werden abgedruckt, mit Übersetzung versehen und ausführlich kommentiert. Leider wurden nicht prinzipiell Abbildungen beigelegt. Der Farbteil in Band 1 mit 229 Abbildungen dokumentiert nur einen Teil der untersuchten Inschriften. Der Reihentitel bedeutet nicht, dass nur deutsche Inschriften aufgenommen werden. Der Großteil der Inschriften ist in lateinischer Sprache verfasst. Die hebräischen Inschriften Meißens wurde nicht aufgenommen. Hier verweist Henning Ohst auf die vorbildliche Bearbeitung durch Christiane Donath (Misnia Judaica. Mittelalterliche hebräische Grabinschriften in Meißen und die Geschichte der Juden in der Mark Meißen bis zum 15. Jahrhundert, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 46 [2004], S. 391-484). Seltsam aber, dass dieser Titel im 70 Seiten langen Quellen- und Literaturverzeichnis fehlt. Nach demselben Prinzip hätte man auch die 202 Inschriften auf Grabdenkmälern im Meißner Dom und in der St. Afrakirche auslassen müssen, die bereits 2004 eine umfassende Bearbeitung durch den Rezensenten erfahren haben (Die Grabmonumente im Dom zu Meißen, Leipzig 2004). Dann wäre aber für den Meißner-Band nur noch wenig Material übriggeblieben, so dass man sich für eine erneute Bearbeitung entschied. Neu hinzugekommen sind die Inschriften im Stadtgebiet

und die Inschriften im Meißner Dom, welche nicht mit einem Grabdenkmal zu tun haben. Aber auch diese hätte man in den Kunstdenkmäler-Inventarbänden von Cornelius Gurlitt aus den Jahren 1919 und 1920 finden können. Echte Neubearbeitungen sind die neugefundenen Inschriften im Haus Rote Stufen 3 sowie im Crasso'schen Weinbergshaus.

Die Artikel beruhen auf einer gründlichen Auswertung sämtlicher bekannter Quellen, darunter gelehrter Schriften, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Dabei hat man gutgläubig alles für bare Münze genommen, was Georg Fabricius und andere Gelehrte geschrieben haben. So nahm man Epigramme, die in humanistischer Manier den in der Fürstkapelle beigesetzten Wettinern und anderen hochgestellten Personen gewidmet waren, als vermeintliche Inschriften auf. Die Bearbeiter behaupten, diese Grabgedichte hätten sich „auf einer Tafel oder direkt auf der Wand“ befunden. Wie das ausgesehen haben soll, dafür haben sie keine Erklärung. Tatsächlich gibt es keine Hinweise darauf, dass diese – teilweise seitenlangen – Grabgedichte auch tatsächlich als Inschriften existiert haben.

Der enorme Ressourceneinsatz seitens der Sächsischen Akademie der Wissenschaften brachte natürlich viele weiterführende Ergebnisse. So gelang es, einen stark zerstörten Bereich der Grabplatte Paul Mündels (gest. 1481) lesbar zu machen. Aus diesem Inschriftenteil geht hervor, dass der Geistliche in Mahlitzsch bei Dommitzsch geboren wurde – ein interessanter kulturgeschichtlicher Mosaikstein. Zum Tuchmachertor auf dem Kirchhof der Frauenkirche fanden die Bearbeiter heraus, dass es von den Söhnen eines Meißner Apothekers gestiftet wurde und nichts mit Tuchmachern zu tun hat. Diese akribische, detailversessene Forschungsarbeit stößt aber mitunter an seine Grenzen. So gehen die Bearbeiter beim Epitaph für Anna von Kommerstädt in der Meißner Frauenkirche weiterhin davon aus, dass der in der Inschrift genannte Georg von Kommerstädt der älteste Sohn gewesen sei. Hätten sie die Angaben der Inschrift ernst genommen, hätten sie merken müssen, dass das historisch wie biologisch nicht stimmen kann: Die Verstorbene war bei der Geburt ihres Sohnes Georg 43 Jahre alt, und nur sechs Jahre später schrieb sich ein Bruder Georgs in die Matrikel der Universität Leipzig ein. Er muss demzufolge älter gewesen sein (Matthias Donath: Meißner Bürger- und Adelsfamilien. Teil 1: Kommerstädt, in: Monumenta Misnensia 15 [2021/22], S. 44-57).

Der Doppelband ist ein unverzichtbares Hilfsmittel für die weitere landesgeschichtliche Forschung. Nutzern ist allerdings zu empfehlen, die Einträge immer parallel mit denen im Band „Die Grabinschriften des Meißner Doms“ sowie mit den zahlreichen Aufsätzen des Rezensenten in der Zeitschrift „Monumenta Misnensia“ abzugleichen.

*Dr. Matthias Donath*

